

Zur Salzvorlage für Schalenwild in Waldrevieren

Empfehlungen und Hinweise auf Risiken von Armin Deutz & Fritz Völk

Mineralstoffe werden für den Stoffwechsel benötigt und haben eine essentielle Bedeutung für den Körper. Mit Natrium können Wiederkäuer sehr gut haushalten und deshalb monatelang ohne größere Natrium-Zufuhr auskommen. Während des Haarwechsels und der Milchbildung steigt der Natriumbedarf an. Deshalb erscheint eine Salzvorlage vor allem im Frühjahr und Frühsommer physiologisch zweckmäßig. Gegen Natrium-Überschuss im Körper sind Wildwiederkäuer hingegen weitgehend unempfindlich (Achtung: Wildschweine reagieren sehr empfindlich auf Natrium-Überschuss).

Salz wird von Wildwiederkäuern gerne aufgenommen. Die Salzaufnahme steigert jedoch den Wasserbedarf. **Eine Salzvorlage kann deshalb in wasserarmen Gebieten problematisch sein – sowie ganz generell während längerer Trockenperioden** – und zwar sowohl für den Organismus des Wildwiederkäuers als auch für den Jungwald (Baumtriebe haben während länger andauernder (spät-) sommerlicher Trockenperioden deutlich mehr Wassergehalt als zum Beispiel überständige Gräser oder Kräuter).

Von einer Salzvorlage im Bereich von verbissgefährdeten (schadensanfälligen) Verjüngungsflächen ist deshalb grundsätzlich abzuraten, denn erfahrungsgemäß wird einmal ausgebrachtes Salz auch während längerer Trockenperioden und während des Winters nicht wieder entfernt. Zudem bliebe auch nach Entfernung des Salzes der Bereich der Sulze salzhaltig und dieser würde weiterhin vom Wild aufgesucht werden.

Wenn Salz täglich frei zur Verfügung steht, können Wildwiederkäuer „salzsüchtig“ werden und den Überschuss nur durch verstärkte Wasseraufnahme ausscheiden. Dies kann zu erhöhter Verbisshäufigkeit führen, wie sie im Umfeld von Sulzen immer wieder feststellbar ist.

Jedenfalls zu entfernen sind Sulzen während akuter Seuchenzüge, um Wildkonzentrationen nicht zu verstärken und um die Übertragungsrisiken für diese Seuchen somit nicht weiter zu erhöhen (z.B. bei Räude, Gamsblindheit, Moderhinke, Tuberkulose).

Weitere Informationen siehe „Fütterung von Reh- und Rotwild – Ein Praxisratgeber“ von Deutz/Gasteiner/Buchgraber, Seite 90-91. Leopold Stocker Verlag 2009.